

Die Kriegslage.

Monatsbericht des Großen Hauptquartiers.

Wien, 20. November 1918, abends.
Kriegsbericht nördlich der Somme.
Unsere Truppen nähern sich Crepus, der Hauptstadt der westlichen Westfront.
An der unteren Donau und an der Struma lebhaftes Feuer.

Die jüngsten Kämpfe an der Somme.

Wien, 20. November. Von militärischer Seite wird uns geschrieben:

Die Teilangriffe der letzten Wochen brachten die englisch-französischen Heere nicht weiter. Nachdem die eigenen Blätter sich gegen diese Kampfbildung gewandt haben und erklären, daß Erfolge auf diese Weise nicht zu erreichen seien, versuchen es die Engländer neuerdings wieder unter reichlicher Beschützung ihrer Kavallerie mit Waffengewalt. Es ist nicht anzunehmen, daß diese Methode lange beibehalten wird, denn die Angriffe vom 18. und 19. November führten die Engländer geradezu ungeschwiebig zum Scheitern. Der französische Hauptmann Koenigsdorf besetzte am 12. November im „Dagons Röhre“ den englischen Bunker für den Kilometer in den letzten Monaten auf 40.000 Mann, während er im Juli 1918 nur für den Kilometer betrug. Der Monat November wird eine wesentliche Erweiterung der bereits gedachten Opfer bringen, die nach vorläufiger Schätzung für den Zeitraum vom 1. September bis zum 1. November mindestens 600.000 betragen. Die ersten Erfolge gegen Beaumont, Hamel und Beaumont veranlassen die Engländer in eine schwierige Lage, da die deutsche Artilleriebeschädigung über die Höhen von Serre verläuft und die in die gemeinsamen Schützengruben eingebrachten Truppen von deutschen Artilleriegeschossen und Gasangriffen getötet wurden. Der Versuch, sich aus dieser schwierigen Situation zu befreien, mußten die Engländer jedoch mit noch größeren Verlusten bezahlen, ohne irgend etwas zu erreichen. Die bei Sturm und Regen über das verflammte Gelände vorgetriebenen Sturmtruppen wurden, in dem Schlamme und Rauch stehend, von der deutschen Artillerie und dem Maschinengewehrfeuer niedergemacht. An der Nacht vom 18. auf den 19. November wurden die Angriffe auf der ganzen Front von Serre bis Barleux wiederholt. Es gelang lediglich, in einem Teil von Grandcourt einzubringen, doch schon am folgenden Vormittag wurden die Engländer im Hundsrückengebiet wieder hinausgeworfen. Die in dem Berglande für den Durchbruch bereitgestellten Kavallerie kam natürlich nicht zum Eingreifen. Ebenso verfiel die Begleitung des Sturmangriffs durch Panzerautomobile, von welchen eines durch deutsche Artillerie von Grandcourt vernichtet wurde.

Die Deutschen machten bei den Gegenangriffen in den letzten Wochen 22 Offiziere, 900 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 374 Maschinengewehre. Dabei entfielen allein auf den 18. November 11 Offiziere, 300 Mann und 20 Maschinengewehre.

Wie die Engländer hatten auch die Franzosen keinerlei Erfolge. Ihre noch am Abend des 19. November verübten Angriffe gegen den St. Mihiel-Wald wurden blutig abgewiesen. Die Entscheidung an der Somme ist unglücklich gefallen. Seiner Durchbruchversuch ist längst zum Scheitern verurteilt. Wenn angetrieben von der entflammten Volkstimmung, fortgerissen von der in Schützengruben aufgebauten und in Bewegung gesetzten Kriegsmaschine treiben die englische und französische Heeresleitung ihre Truppen immer von neuem gegen den Feuerparade der Verteidiger vor, mit dem einzigen Ergebnis, daß die geringen deutschen Verluste ihre Verluste immer grauenvollere Ausmaße annehmen.

Monatlich.

Hans meldet aus Paris: Alle Blätter besprechen die Einholung von Monarchien sowohl militärischen als auch politischen Grundpunkte aus als ein großes Ereignis; es werde in jeder Hinsicht interessante Folgen zeitigen. Die Erhebung von Monarchien sei eine Gruppe von unerschöpflichen Werten in dem Offensivfeldzuge der Mächte in Byzanzion.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 20. November. Unzufrieden wird verurteilt:
Deutscher Kriegsschauplatz.
Heeresfront des Generalfeldmarschalls Erzherzog Karl.
Die Operationen gegen Rumänien verliefen planmäßig. Nördlich von Lompolung wurden wieder heftige Angriffe abgewiesen.

Zu denken, daß es so leicht, wenn die Unannehmlichkeiten eines Strafprozesses erlitten bleiben, erwiderte sie mit erzwungener Ruhe.

Da, wenn man nur herausfinden könnte, wer ihm aus der Halle geschrien hat, er wäre sehr dankbar. Der letzte Tag war nur ein Tag. Nachher sind keine Fußspuren dort sichtbar wegen des Winters. Das war in frühlicher die einzige Nacht. Berichten ist es natürlich unmöglich, und doch ist es überaus, daß mehr als einer davon noch. Ich habe mit mir selbst überall Nachforschungen gehalten, aber nichts entdeckt, was einen Fingerzeig geben könnte.

Man hat, daß dies beiden sein Talent zu Defekt haben, dachte Almut, der die Kasse in der Hand hielt.

Seine Gedanken hat er zum Teil mitgenommen, fuhr Anna Schilde fort zu berichten. Er ist ganz gemütlich in sein Zimmer gegangen und hat zusammengepackt, was er als Handgepäck tragen konnte. Sein großer Koffer steht verpackt da, darin hat er den Rest seiner Habe getan und hat fertig zu seinem Onkel nach Berlin abgereist. Mein, das muß ich sagen! Bildet sich womöglich ein, ich werde ihn nachschicken! Helft mir nicht ein, aber ich werde an den Onkel schreiben, was für ein lauberes Dickschädel sein Herr ist!

Almut war die Befremdung so tief in das Gesicht geschrieben, daß sie unter einem Vorwand das Zimmer verließ. Die Frau, ihrem Gatten bei einem Ausnahmestunden ein Frühstückstisch gegenüber, überließ das Entschlafte. Sie war aus heißer Seele dankbar über das glückliche Gelingen ihres Planes, aber an das Nachdenken, das sie sich in eine unheilbare Lage brachte, hatte sie vorher gar nicht gedacht. Gestand sie für die Barmherzigkeit in den Hals, der ihm, was kommen mußte. Sie brachte den kleinen Nachschub mit, um seines Vaters Nachschub auf ihn zu lassen, aber Anna Schilde konnte ihm wenig Beachtung, sondern sprach von nichts als von Alois's Nichte. So war eine Erklärung für sie, als er endlich aus dem Hause und an die Arbeit ging, nachdem er die Fahrt in die Stadt abgestellt hatte.

In den nächsten Tagen wurde der Geheimnis in einer Mauer zwischen ihr und dem Gatten. Sie konnte in seiner Gegenwart nicht mehr frei atmen, es lag wie eine unerträgliche Last auf ihr. Müde und Verwirrung waren ihr so fern, daß sie sich ganz fröhlich über die Zukunft ausließ. Immer wieder brachte Anna neue Geschichten von Alois's Schicksal und Verfall mit sich, und Anna Schilde war in den nächsten Tagen, in dem unheimlichen Gefühl, daß er der Strafe entgegen sei. Die Schicksale auf seiner Fahrt warnte ihn im tiefsten Herzen mehr als andere Sorgen des Unwissenden, denn ein rechter Mann läßt sich nicht täuschen, ohne die Schwärze zu rächen. Es kamen wiederholt Vorstellungen der Frau über ihn, den Flüchtling nicht verfolgt zu haben, und es argerte ihn immer, wenn seine Wut nicht einflüßte, wenn die Alois nicht ebenfalls schuldlos verurteilt war. Sie vermied diese Unterredungen darüber mit ihm, aber die Schweigen zeigte und erwiderte ihn sehr recht, so daß er den Blick mit ihr vom Saune brach. Die Besinnung verdrängte sich zu frühen Mitternachtsstunden den Gedanken, denn auch Almut wurde bitter und ließ sich zu Schreien hinreißen. In dem Gefühl, daß sie recht gegen und ungerichtet ist, die ganze Welt des Schicksals und der friedlichen Freiheit verurteilt, lag in die verfluchten Hände des Mannes, der sie gegen alle ihre Liebe, seine Schenken und Barmherzigkeit um.

Almut sah mit Staunen und Angst, daß die Zeit, von der ihr Vater nichts wußte, sie ihm entzogen, und eine Wohnung ging ihr auf von jenen dunklen, geheimnisvollen Wirtungen und Vertiefungen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts von Belang.

Italienische und südschlesische Kriegsschauplatz.

Kleiner Kriegsschauplatz.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Heiser, Feldmarschallleutnant.

Aus Russland.

Graschisch Nikolai wieder in Moskau. Wie der „Temp“ nach der „Nesha“ aus Petersburg meldet, bereit der Zar den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch als Großen Hauptquartier.

Zur Explosion in Archangel.

Berlin, 20. November. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ meldet aus St. Petersburg: Die Explosion in Archangel erfolgte zunächst auf drei Munitionsdampfern gleichzeitig gleichzeitig. Wenige Minuten später gingen vier der übrigen Dampfer in die Luft. Die auf dem Fluss liegenden anderen Dampfer flüchteten, wobei ein großer Teil beschädigt wurde, zum Teil sehr schwer. Mindestens 20 Dampfer werden Schiffsgeleise vor Eintritt der Vereisung nicht verlassen können. Da die Kavernenstationen weniger Minuten nach Ausbruch der Explosion vernichtet waren, waren Schiffsarbeiten fast vollständig ausgeschlossen. Die Zahl der Verwundeten und Verstorbenen ist die bisherige Angaben weitestgehend überschritten. Zahlreiche Warenkisten, die für den Winter aufgeschichtet waren, wurden vernichtet. Der Wert der vernichteten Munition am Ende, abgesehen von dem Verlust der erschießenden hohen Munitionsdampfer, wird auf ungefähr 40 Millionen veranschlagt. 30.000 Bellen Baumwolle sind verbrannt. Zwei Munitionsdampfer haben ihren Schaden auf 16 Millionen Rubel. Der gesamte Automobilpark der neuen Automobilzuglinie Petersburg-Moskau ist niedergebrennt.

Aus Italien.

Wagnerheben in Italien. In dem ersten hiesigen Symphoniekonzert in Rom, das unter Leitung des Kapellmeisters Toscanini vor sich ging, kam es zu großen Tumulten gegen die Wagnermusik, deren Urheber Wagner und Meinhart waren. Der Kapellmeister verweigerte eine Änderung des Programms und brach das Konzert ab. Die Mitglieder der Orchester wurden in Haft genommen. Jetzt nach ihrer Verhaftung verlangen sie ein grundlegendes Verbot der Wagnermusik für die Dauer des Krieges.

Sonntag über die Friedensaussichten.

Wie ein Korrespondent des „Neuen Wiener Journals“ erzählt, äußerte sich Sonntag über die Friedensaussichten: Kein Einverständnis der Kriegführenden über die Friedensaussichten. Die Bestimmungen behaupten, daß alle Forderungen seiner Regierung beim Friedensschluß ausgesetzt auf unbedingte Annahme haben. Erst der Abbruch des ersten Abkommens in Rumänien wird die Entscheidung darüber bringen, ob bereits in diesem Winter die Friedenspläne greifbar gemacht werden können oder nicht.

Aus Griechenland.

Wien, 20. November. Meldung des kaiserlichen Bureaus. Die Mächte verlangen, daß dem deutschen, dem österreichisch-ungarischen, dem türkischen und dem bulgarischen Gelände ihre Forderungen ausgesetzt werden. Die Regierung betrachtet diese Forderung als unannehmbar. Es wurde ein Kabinettsrat unter dem Vorsitz des Königs abgehalten, um die Angelegenheit zu besprechen. Der König hat für morgen früh 10 Uhr einen Kabinettsrat einberufen. Es herrscht große Verwirrung, da die Mächte verlangen haben, daß die türkischen Gelände am Mittwoch abtreten.

Kleine Mitteilungen.

Wien, 20. November. Aus dem Kriegspostquartier wird gemeldet: Nach einer privaten Statistik haben die Italiener seit Kriegsausbruch 11 Generale, 118 Obersten und Oberleutnants, 194 Major, 1014 Hauptleute, 882 Oberleutnants und 223 Leutnants verloren.

lungen der Menschen untereinander, die ich unserer Einheitsmeinung entgegen, und die bei den Beziehungen von Verdon zu Verdon und zu allem Verdon und Taten nicht nur aufschlagender sind als das Wahnsinnige.

Zu ihrem Entsetzen erklärte er eines Tages, daß er den Schicksal der Erde dafür, daß sie die Mithras der Kasse nicht eingeleitet werden, einige früher erteilte Vergünstigungen bis zu ihrem Abgang zurückgeben würde. Wenn nun Schicksal solche Einrede auch in anderer Beziehung reichlich verdient hätte, so fiel ihm diese eine ungeratete Bekundung doch schwer auf das Herz. Und zu ihrer Qual kam Anna überhaupt kein anderes Gefühlsheiß mehr als die Unmöglichkeit Alois's Schicksal und was damit zusammenhing.

So reiste vor Tag zu Tag der Entschluß weiter in ihr, ihm alles zu berichten, sie wollte nur den Brief des Onkels aus Berlin abwarten und was Alois's seinen Vorlesungen gemäß tun würde, ihres Gatten Begehung zu erlangen.

Der Brief kam an den Onkel, von dem er alle Tage sprach, war nach ungeschriebenen, denn seine Unannehmlichkeit mit der Rede und Bewegung gegen jede Schatzkarte machten sich einen Brief zu einer großen Anstrengung für ihn.

Zeit Tage vergingen, acht peinliche, trübe, lange Tage mit unruhigen, schlaflosen und von bösen Träumen gequälten Nächten. Das große Sterben in der Natur hatte begonnen. Der Herbstwind lang das Leidlich und plüßte die letzten Hosen.

Anna Schilde, dem der Ansporn fehlte, hand unermüdet bei seinen Arbeiten, bis der gelinde Wind der Dampfkessel den Feierabend verführte. So kam er auch heute frühlich und müde heim, doch befreit von seiner Tagesarbeit.

Das Korn lobt preisen, es ist ein gutes Körnerkorn, sagte er beim Abendessen, besser gesagt, als er seit Alois's Nichte gewesen. Und er nannte die Zeit der Erde, die sie während des Tages ausgedrückt. Das Korn hatte einen Schimmer der alten Gemüthslosigkeit. Ein Salpeter mit sehr guten Eigenschaften war ihm zum ersten Mal angeboten, das nahm ihm eine Last von der Seele, es besprach es eingehend mit seiner Frau und war entschlossen, ihn zu engagieren.

Man hatte ihn eben von der Mithras erhoben, als ein Wagen, der geschäftlich in der Stadt herumfuhr, heimkehrte. Der Kutscher brachte Bericht, was er für die Mithras befürzte, in das Haus, und darunter auch die letzten Befehlsungen, die er abgab. Die verfluchte Mithras wurde Anna ausgetrieben, und nach dem sie die eingeleiteten Botschaft ausgetrieben hatte, ging sie flüchtend Herzog damit hinaus auf die Straße, wo sie Anna eigen bedanklich mit Freile und Tageszeitung in einer Ecke niedergefallen hatte.

Er nahm ihr das Salz Briefe und Drucke aus der Hand und sah es langsam durch, viel zu langsam für ihre atemlose Spannung. Es waren alle Geschäftsbriefe, Rechnungen, Rechnungen und Rechnungen, von denen er einige unheimlich öfne, las, etwas und dachte, andere dachte er, endlich. In der großen Vorzimmer von gediegenem Ansehen, mit dem Stempel des...

Almut schickte sich schnell, denn ihre Mithras Briefe verlangten, während Anna, seiner Unannehmlichkeit nach, den Anschlag von allen Seiten betrachtete und die Mithras, erregt, ob er mehr von Alois's Briefe seinem Onkel sei, hat ihn zu Almut.

Er war von beiden. Inzwischen hat Anna Schilde ihren Alois's Brief in die Hand.

Obwohl es gibt in den „Basier Nachrichten“ eine Meldung über die militärische Lage in Rumänien. Es heißt mit folgenden Worten: Aus dem allem geht wohl zur Deutlichkeit hervor, daß sich auch die in den letzten Tagen von den Westmächten sich ergebende Lage der Rumänen ganz bedeutend verschlechtert hat, und daß es großer Kampf und sehr guter Führung bedarf, um das drohende Schicksal zu wenden.

Christiane. Die Presse kündigt an, daß auch auf militärischem Gebiet zur Zeit wichtige Verhandlungen im Gange sind, die durch Einigenkommen gegen die deutschen Besatzer einen Ausgleich erhoffen lassen. „Morgenblatt“ spricht die Erwartung aus, daß dieser Ausgleich nicht nur für die Dauer des Krieges vorhalten, sondern dauernd ein gutes Verhältnis Normens zu Deutschland auch für die Zeit nach dem Kriege vorbereiten werde.

Kleine Vermittlungsabsichten Wilsons.

In einem Augenblick, wo in mehreren Mächten sehr ernstlich über Wilsons Absichten einer Friedensvermittlung gesprochen und sehr geteilt wird, ob eine solche Aktion des neu gewählten Präsidenten erwünscht oder eine Gefahr sei, ist es von Interesse, zu erfahren, daß auf die Anfrage des Berliner Vertreters der „Allgemeinen Zeitung“ in Washington, ob der Präsident eine solche Friedensmission beschließen, aus eigener und ausschließlicher Ansicht die Antwort gekommen ist: Wilson habe nicht die Absicht, irgendwelche Friedenspläne zu unternehmen. (h.)

Washington. Staatssekretär Lansing wies in einer Besprechung mit den Botschaftsberatern am 18. die Hauptaufgabe der Botschaften an, daß die Washingtoner Regierung einen Druck auf Deutschland ausübe, die Erzählungen dieser Art, welche in der „New Yorker Evening Post“, „Times“ und „Tribune“ erschienen waren, werden für absurd und gänzlich unbegründet erklärt, wobei Lansing nachdrücklich betonte, daß die leitenden Regierungskreise keinerlei betrübende Befürchtungen hegten, zumal, seit Hindenburg und Ludendorff der Politik des Kaisers zugestimmt hätten.

Von der „Deutschland“.

Wien, 20. November. Die kaiserliche Zeitung meldet aus Washington: Der Unfall der „Deutschland“ scheint rein zufällig gewesen zu sein. Drei Schiffskapitäne sind einbezogen und bilden einen Rat; das Verbrechen ist verurteilt, aber das Gesamtanliegen unberührt. Die inwärtigen Untersuchung der Schiffsbesatzung wird geheim gehalten. Das Verbrechen über die Feststellung der Schiffsbesatzung für den Unfall wird eine Verurteilung von wenigen Tagen verurteilt.

Wien, 20. November. Der Wiener „Korrespondenzblatt“ veröffentlicht eine Meldung des „Daily Telegraph“ aus New York, nach der als Schiffsbesatzung für das durch die „Deutschland“ getriebene Schiffsboot gegen die Eigentümer der „Deutschland“ eine Forderung von 50.000 Mark (1) pro Tonne des untergegangenen Schiffes erhoben worden sei. Die „Deutschland“ liegt jetzt auf dem Untergang, von wo sie abgefahren ist. Sie hat zu beiden Seiten des Bug ein Loch. Das Bundesgericht hat eine Untersuchung über den Vorgang angeordnet. Der Zusammenstoß erfolgte beim Wandern.

Wendert euren Sinn!

Erste Worte zum Bekenntnis.

Generalfeldmarschall Hindenburg hat an den Reichskammerpräsidenten: „Die deutsche Regierung des Verstandes muß erkennen, wenn nicht die persönliche Freiheit der Willkür aller Soldaten der Bevölkerung in Stadt und Land zu Hilfe kommt und jeder Deutsche die Verantwortung davon übernehmen will, daß diese Verantwortung ebenso persönliche Freiheit ist, wie die Hingabe von Leib und Leben im Kampf an der Front.“ Damit hat Hindenburg das Bekenntnis gegeben, was ein anderer Mensch, Immanuel Kant, vor mehr als hundert Jahren seinen deutschen Völkern ausgesprochen hat, daß alle Völker, die dem inneren oder äußeren Menschen zueinander geworden sind, und durch einen guten Willen, der sie aufnimmt und nicht gut werden. Und noch viel früher hat Jesus zur Menschheit gesagt: Wendet euren Sinn! Seid nicht mehr Kinder, die gezwungen, sich Kinder, die freiwillig den Willen des himmlischen Vaters tun.

Zu der Missionen unserer Feldherren und Soldaten, die

Er las ihn laut vor.

Dieser Brief übertrug alle Erwartungen Almut. Er war ein unumwundenes, ehrliches Bekenntnis großer Verurteilung und hat in männlich herrlicher Weise um Vergebung für alle Verirrungen, besonders für den letzten Angriff auf seinen Bräutigam. Doch betonte er die bringende Bitte, ihn nicht für einen gemeinen Verbrecher an Gefangenen und Tode zu nehmen, sondern ihm einen unerschütterlichen Standpunkt zu geben, in den er durch unerschütterliches Verstand, das sein Geheimnis bleiben mußte, geraten sei. Erst die Verurteilung seines Herrn, den er so schwer geschädigt, würde ihm auch die Verurteilung seines Onkels bringen und ihm zu dem letzten Entschluß, ein neues Leben anzufangen, wie er es in beider Stunde geteilt. Die ihm noch ungeschriebene Freiheit geben.

Almut hatte beim Vorlesen dieser Worte jubeln und weinen können, sie konnte es nicht hindern, daß sie ihre Augen mit Tränen füllte, wußte sie doch nur sicher, daß sie das Rechte getan und einer Menschenliebe, die sich verlor, geholfen, sich wiederfinden.

Anna sagte den Brief hin, blieb eine Weile nachdenklich und brummte dann vor sich hin:

Ja, ja — wenn ich auch an dieses Geheimnis nicht recht glaube — es ist doch möglich, daß Du damals was Technisches sagtest — weißt Du etwas davon?

Was doch mal den Brief von jenen Onkel, erwiderte Almut ausweichend, ich bin neugierig, was er schreibt.

Anna sah die Tränen im Auge seiner Frau, es fiel etwas Mitleidhaftes, Danks für ihn auf, was er doch nicht fallen und erklären konnte. Er nahm den anderen Brief auf und las aus diesen vor.

Es war der Brief eines Ehrenmannes.

Der alte Alois's befürzte die das Verurteilen seines Reffen.

Er erbot sich, für jeden durch die unrichtigen Schaden zu kommen, nicht oder bloß, daß dies den Tündern nicht rechtfertigen könnte, wenn er nicht Vergebung erhalte. Und auch er bot bringend um Vergebung.

Zum Schluß sagte er, daß er die volle Bräute des Reffen habe und daraufhin, ohne ihn entschuldigen zu wollen, doch müßte er sich entschließen lassen. Anna hatte nicht aus Hang zur Geheimhaltung geschwiegen, sondern er sei durch Unfall, das sein heißes Augenlicht über ihn gebracht in einen Zustand völliger Blindheit verfallen. Mehr konnte er darüber nicht sagen und mußte er Herrn Schilde überlassen, ob er es mit ihm wagen möchte. Er selbst habe die letzte Hoffnung, daß sein Reffe trotz allem das Zeug zu einem tüchtigen Mann in sich habe, und daß eben dieses Geheimnis ihn in den letzten Konsequenzen zum Bogen werden und ihn reifen würde.

Da war wieder die Bedeutung auf einen Vorgang, von dem er nichts wußte. Zum Schluß, was braucht denn sich ein Junge in Bayern zu verurteilen? Und was mußte denn seine Frau davon? Wie kam sie dazu? Was bedeuteten damals ihre Redensarten von Vergebung und Vergebung?

Wollt Du mir nicht geistlich sagen, was Du von der ganzen Geschichte meinst? herrliche er Almut an. Was ist denn das für ein Geheimnis? Oder meinst du, daß andere nicht mit Wissen um sich von Unschuld und heiligen Willen, von Vergebung und Vergebung, doch einem Unschuldigen vor den Augen steht? Mon kommt sich ja vor wie im Himmel! Was hat der Bengel in Bayern zu verurteilen? Er wußt sich sehr Vergebung!

Wollt Du ihm verzeihen? fragte Almut mit großen, fordernden Augen. Du denkst, nach diesen Briefen kannst Du es tun, ohne Dir was zu vergeben?

Erst will ich wissen, was dahinter steht! Hast mir gar nicht

Marststraße 22. Wiesbaden Kirchstraße 43